

Anzeigenpreise: z. Zt. Politzelle 45 Pf. (1 mm 15 Pf.) Platzvorschrift 10% Aufschlag. Die Aufnahme erfolgt in der nächstreichbaren Nummer. -- Reklamationen nur bis 8 Tage nach Erscheinen zulässig. -- Belegexemplare nur auf Verlangen gegen Portosatz. -- Für Fehler durch undeutliches Manuskript keine Haftung. Bei Einziehung durch Gericht od. l. Konkursverfahren fällt der berech. Rabatt fort.

Bezugspreis Mark 1-- monatlich. -- Anzeigenannahme: Berlin SW 48, Friedrichstraße 16, neben der Gärtnermarkthalle. -- Die Schluideranzeigen sind von der Veröffentlichung ausgeschlossen. -- Der Auftraggeber gibt durch die Aufgabe des Inserats sein Einverständnis ab, Preise unter der Schluiderpreisgrenze der Verbände wegzulassen. -- Erfüllungsort Berlin-Mitte.

Die Gartenbauwirtschaftliche Zeitschrift

Berufständische Zeitschrift für die Gartenbauwirtschaft

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV BERLIN NW 40 • VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 48

Nr. 77 | 41. Jahrgang der Zeitschrift. | Berlin, Freitag, den 24. September 1926 | Erscheint Dienstags u. Freitags | Jahrg. 1926

Aus dem Inhalt: Betr. Beitragseinzahlung. -- Die Aufgaben der Sonderzüchtervereinigungen zur Förderung des deutschen Blumen- und Pflanzenbaues. -- Betriebswirtschaftliche Voraussetzungen des Frühkartoffelbaues. -- Der Abfall von Obst und Gemüse und die Verkaufstellen der Landwirtschaftlichen Hausfrauen-Vereine. -- Die Beiträge der Landschaftsgärtner zur Hochflur. -- Korb- und Treibhaus-Systeme im Gemüsebau. -- Aus der Hoch- und Tagespresse. -- Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen. -- Marktübersicht.

Die Aufgaben der Sonderzüchtervereinigungen zur Förderung des deutschen Blumen- und Pflanzenbaues.

Vortrag von Gartenerzieher Georg Krenn, gehalten auf der öffentlichen Fachausstellung für Blumen- und Pflanzenbau am 7. August d. J. in Pillnitz bei Dresden.

Preispolitik. -- Pflanzenwirtschaft. -- Absatzförderung. -- Die Konkurrenz mit dem Ausland. -- Bekämpfung der Sortimente. -- Zusammenfassung.

Seitens des Hauptverbandes unseres Landes wurde der Wunsch ausgesprochen, bei der diesjährigen Tagung des Ausschusses für Blumen- und Pflanzenbau einmal auf die Aufgaben und Ziele der Sonderzüchtervereinigungen hinzuweisen, und das Thema will ich nun in kurzen Zügen zu behandeln versuchen.

Wir haben ja in unserem Beruf und speziell in unserem Berufe schon eine Reihe von Sonderzüchtervereinigungen, die allerdings meist nur in losem Zusammenhang mit unserem Reichsverband stehen, weil sie zum Teil vor dem Zusammenschluß zum Reichsverband entstanden waren. Die meisten dieser Sonderzüchtervereinigungen verbanden ihre Anstrengung den unvollständigen Zuständen während der Inflation. Damals waren die Sonderzüchter genötigt, sich zusammenzuschließen, um in der Zeit der Inflation sich zu halten. Infolgedessen waren die Sonderzüchtervereinigungen vor allen Dingen Vereinigungen mit wirtschaftlichen Zielen. Das waren sie nicht nur, das werden sie auch für die Zukunft sein müssen.

Die Sonderzüchtervereinigungen, wie sie heute bestehen, schlossen sich in allererster Linie zusammen, um durch einigermassen gute Preise zu ermöglichen, ihre Betriebe nicht nur zu erhalten, sondern auch in beschränktem, aber notwendigem Maße weiter auszubauen. Wenn ich also von den Aufgaben der Sonderzüchtervereinigungen reden will, muß ich damit zu der ersten Hauptaufgabe kommen: zielbewusste Preispolitik.

Mit der Preispolitik ganz eng zusammenhängend und eigentlich durch sie bedingt, kommt als zweiter Punkt: Pflanzenwirtschaft, und als dritter Punkt ist zu berücksichtigen: Werbung des Abzuges, Absatzförderung.

Rund könnte man die Frage stellen: Wer soll sich zu Sonderzüchtervereinigungen zusammenschließen? Wer soll Sonderkulturen betreiben? Die Antwort ist vielleicht die: Jeder, der irgendwie durch besondere Reingung, durch besondere Liebhaberei, durch besondere klimatische oder Bodenverhältnisse in der Lage ist, irgendeinen Sonderzweig der Blumen- und Pflanzenkultur mit Erfolg ausüben zu können, der soll Sonderkulturen betreiben, und die Inhaber solcher Sonderkulturen sollen sich zu Sonderzüchtervereinigungen zusammenschließen.

Es braucht nicht jeder Sonderkulturen anzulegen, nicht jeder, wie wir sonst zu sagen pflegen, Spezialist zu sein. Im Gegenteil! Wer ein gutgehendes Blühhäuschen hat, muß nach wie vor sorgen, daß er die Ansprüche seiner Landschaft am Plage befriedigt, muß nach wie vor sorgen, daß er den höchstmöglichen Gewinn aus seinen Kulturen erzielt durch den direkten Verkauf an die Verbraucher, durch Ausschaltung des Zwischenhandels. Aber daneben ist es immer noch möglich, den einen oder anderen Zweig besonders zu pflegen.

Bei der Auswahl der Sonderkulturen, die der eine oder andere in seinem Betriebe einrichten will, sprechen klimatische und Bodenverhältnisse, Abzugsverhältnisse und dergleichen in erster Linie mit. Wie überall, so auch bei Sonderkulturen, sind vor allen Dingen die frühesten Erzeugnisse die wertvollsten. Die frühesten Erzeugnisse erzielen die höchsten Preise. Also wo die klimatischen und Bodenverhältnisse besonders günstig sind, soll man vor allen Dingen Wert darauf legen, Früherzeugnisse auf den Markt zu bringen. In allererster Lage, verbunden mit gutem Boden, wird man sehr wohl den Erzeugnissen des Auslandes begegnen können. Wir werden sicher in Deutschland in vielen vielen Fällen noch sehr wohl mit Holland oder auch manchen der vorzüglichen Gebieten unserer westlichen Nachbarn konkurrieren können, wenn wir alle Vorteile, die Klima, Boden usw. bieten, ausnützen. Ich denke an die warmen Gegenden im Rheintal. Ich denke auch an geschützte warme Stellen im Elbtal, wo früher Wein-

Betr. Beitragseinzahlung.

Zuschriften aus Mitgliederkreisen lassen erkennen, daß über die Beitragseinzahlung vielfach noch Unklarheit herrscht. Wir geben nachstehend nochmals die Beschlüsse des Hauptausschusses bekannt.

Den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, beschloß der Hauptausschuß, dem die Vorsitzenden sämtlicher Landesverbände angehören, statt der halbjährlichen die vierteljährliche Einziehung einzuführen. Gleichzeitig beschloß er, auf Anregung einer Reihe von Bezirksgruppen die Termine so festzulegen, daß Beitragseinzahlungen nur im Frühjahr, Sommer und frühen Herbst erfolgen. Es wurden folgende Termine festgelegt:

am 15. März werden die Beiträge für das 2. Vierteljahr	3.
am 15. Juni " " " " " " " "	4. "
am 15. August " " " " " " " "	1. "
am 15. Oktober " " " " " " " "	2. "

eingezogen.

Dadurch erfolgt zwar die Einziehung in verhältnismäßig kurzen Abständen, aber es ist erreicht, daß in der einnahmenarmen Zeit vom 15. Oktober bis 15. März keine Beiträge mehr eingezogen werden. Das Ergebnis der vierteljährlichen Einziehung hat bewiesen, daß gerade den Inhabern weniger leistungsfähiger Betriebe die Beitragseinzahlung dadurch wesentlich erleichtert wird, solange nicht eine allgemeine Besserung der Wirtschaftslage auch die Verhältnisse im deutschen Gartenbau günstig beeinflusst.

Wir möchten auch an dieser Stelle nochmals die Bitte aussprechen, der Hauptgeschäftsstelle durch pünktliche Einlösung der Rechnungen unnötige Arbeiten und Unkosten zu ersparen.

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.
Die Hauptgeschäftsstelle
F a c h m a n n.

bau möglich war. Es gibt eine ganze Reihe von Gegenden in Deutschland, wo sehr wohl Frühkulturen irgendwelcher Art möglich sind.

Wenn ich von Frühkulturen spreche, so denke ich dabei allerdings nicht nur an Blumen- und Pflanzenbau. Es gibt selbstredend eine ganze Menge von Betrieben, wo man Blumenzucht mit Frühgemüsebau, mit Obstkulturen, mit Obstbau, Frühobstzucht usw. verbinden kann und verbindet, mit, kurz, nicht nur in unserem Ausmaß für Blumen und Pflanzen auch diese Gebiete freieren. Der eine oder andere hat seine Kulturen vielleicht nicht in solchen klimatisch bevorzugten Gegenden und wird fragen: Was sollen wir machen? Da möchte ich erwidern: Vor allem noch Möglichkeit wenig Glashauskulturen, denn in solchen rauhen Gegenden wird man selbst mit Hilfe von Glasüberdachung, mit Hilfe von Heizungsanlagen nicht früher, in manchen Fällen sogar noch später zu etwas kommen als in bevorzugten Gegenden im freien Lande. Die aufgewandte Mühe, das aufgewandte Kapital für Glashaus, für Heizung ist dann tatsächlich weggefallen. Die Betriebsmittel sind ja heute bezahlbar, die Entfernungen nicht mehr in dem Maße wie früher eine Rolle spielen, bedient man sich doch zum schnellen Transport der Blumen im Auslande vielfach schon sogar der Flugzeuge. In solchen rauhen Gegenden wird man vor allen Dingen das heranziehen, was den örtlichen, den lokalen Verhältnissen entspricht. Man wird für die Verbraucher am Plage oder der Nachbarschaft sorgen, und man wird ja dann auch dieses oder jenes einrichten können und kultivieren können, was dort gebraucht wird. Ich denke an Samenbau für einige wenige Sonderartikel, die vor allen Dingen dann lohnend und möglich ist, wenn die betreffende rauhere Lage nicht gar zu viel Liebererträge aufweist. Erfahrungsgemäß sind Samen aus rauhen klimatischen Verhältnissen in anderen klimatischen und anderen Bodenverhältnissen besonders gut und mit Erfolg zu verwenden. Man kann in solchen rauhen Gegenden weiterhin kultivieren Standen, eine ganze Reihe von Baumkulturen, vor allem Koniferen, die nicht nur sehr hohe Lage haben, sondern auch in solchen Gegenden besonders gut gedeihen, wo neben der Höhenlage eine recht frische Luft, viele Niederschläge sind. Die Erzeugnisse aus solchen rauhen Gegenden, wo man weniger Glashauskulturen betreibt, sind auch deshalb für den Verkauf meist besonders gut geeignet, weil diese widerstandsfähiger sind als das, was unter günstigeren klimatischen oder Bodenverhältnissen herangezogen ist.

Welche Vorbedingungen sind notwendig, um recht gut mit dem Auslande in erster Linie konkurrieren zu können? In anderen Worten: Welche Vorbedingungen sind notwendig, um auf alle Fälle den Ansprüchen unserer Kunden gerecht zu werden? Mehr als bisher müssen wir darauf bedacht sein, durch nur erstklassige Ware und den Markt zu erobern. Nur altererete Ware und in allererster Sortierung wird es uns er-

möglichen, den Wettbewerb mit dem Auslande aufzunehmen. Dazu brauchen wir aber vor allen Dingen auch die Unterstützung der Technik. Wir müssen von den Gemüshausfabrikanten verlangen, daß sie zu niedrigen, zu geringen Preisen glasüberdachte Flächen herstellen, daß unsere Gemüshäuser nicht teurer werden, als wie sie heute im Auslande, in Belgien, in Holland und in anderen Ländern, hergestellt werden. Tatsache ist, daß unsere Gemüshäuser, unsere Treibhausanlagen, unsere Frühbeete und alles erheißlich teurer sind als an manchen Stellen des Auslandes. Zum Teil ist das vielleicht bedingt durch die augenblickliche Inflation, aber wie dem auch sein mag, bei einigermassen gutem Willen und bei entsprechender Typisierung und Normalisierung wird es möglich sein, auch in Deutschland Treibhäuser, Frühbeete, Fenster und alles, was wir nötig haben, herzustellen zu solchen Preisen, daß wir nicht von vornherein durch hohes Anlagekapital unnötig bedrückt werden.

Die Heizungstechnik sollte viel mehr als bisher Wert darauf legen, Kessel zu konstruieren, in denen man auch minderwertiges, d. h. billiges Brennmaterial verwenden kann. Vor kurzem wurde mir Koks 12/14 nicht als Brochloß, sondern als Verloß angeboten, zu einem Niederpreis von ungefähr 10,- M. per Tonne. Das ist an jedem Wagon eine Ersparnis von 100,- M. Der Preis ist genau der gleiche. Die Kessel bieten vielfach solchen Verloß an, der ein paar kleine Körner enthält, um ihren Lieberertrag an Koks abgeben zu können, weil die Sympthabebedingungen der Verloß, Brochloß gleicher Körnung unter Preis zu verkaufen. Neben den billigen Kulturen, die wir haben sollten, ist selbstverständlich, daß wir uns alle Erfahrungen der Pflanzenernährung zunutze machen. Sie alle wissen, welche Hoffnungen man vor einigen Jahren an die Kohlenäuredüngung knüpfte in bezug auf die Gemüshauskulturen in erster Linie. Ob diese Hoffnungen sich in dem Umfange erfüllen, möchte man nach den bisherigen Erfahrungen bezweifeln, aber es ist keine Frage, daß gerade auf dem Gebiete der Pflanzenernährung noch allerlei zu erforschen ist, und da sollten wir uns die Ergebnisse der biologischen Forschungen und Untersuchungen in Behalten und an anderen Stellen so bald als irgend möglich zunutze machen.

Das gleiche gilt von der Bekämpfung der Schädlinge und der Krankheiten. In vielen Fällen wird es in den Gärtnereien gar nicht genügend beachtet, wenn die Pflanzen irgendwie schlecht entwickelt, wenn sie krank sind. Die Pflanzen sind eben krank, wenn es gar zu schlimm ist, werden sie weggeworfen. Da heißt es vorbeugen. Vor allem die Krankheitsursachen erkennen und vorbeugend wirken, und wenn dann irgendeine Krankheit, irgendein Schädling aufgetreten ist, dann sollen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln auf richtige Weise bekämpfen. (Fortsetzung folgt.)

Betriebswirtschaftliche Voraussetzungen des Frühkartoffelbaues.

Von Dr. H. Reiling, Saatgutleiter der Saatgut-Solkau-Berger e. G. m. H. in Solkau (i. Saan.).

Der Frühkartoffelbau ist in besonderem Maße abhängig von den natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Anbauortes. Er ist in Deutschland nur lohnend in klimatisch milderen Zonen und da, wo der Auftrieb des Wirtschaftsbetriebes und die Nachfrage zum Verbrauchergebiet ihn begünstigen. Das gilt zum mindesten für den Spezialkartoffelbau: Die Frühkartoffel soll ihre Vegetationszeit rasch beenden, die Ernte den übrigen Wirtschaftsbetrieb möglichst wenig stören, und die Ware endlich muß in kürzester Zeit den Abnehmer erreichen können. Das erfordert die hohen Preise der „Ersten“ und die Befähigung der empfindlichen Frucht bei längerem Transport. Diese Forderungen der Rentabilität stehen einigermassen im Gegensatz zu den i. a. vorliegenden physiologischen und wirtschaftlichen Bedingungen. Nur klimatisch besonders begünstigte, wärmere Gebiete nämlich sind in der Lage, bereits im Juni völlig reife Frühkartoffeln zu erzeugen. In der Mehrzahl der handwirtschaftlichen Betriebe und Jahre ist die Frühkartoffel vor Mitte Juli nicht erntefähig, weder in Größe und Gewicht noch in der Schalenfestigkeit befriedigend. Die Preise für die Allereinsten sind zwar u. U. bezahlbar hoch, doch selbst eine halbe Ernte lohnender ist als eine volle 1/2 Tage später; aber es bleibt immer die Gefahr des Verderbens der empfindlichen, kaum reifen Knolle. Wird nun aber die Ernte bis auf Mitte Juli verschoben, so ist ihre glatte Verlebung durch die einsetzende Getreideernte meist erheblich gestört, die Kartoffel kommt erst mit den Mittelfrühen (Odenwälder Blau, Eigenheimer usw.) auf den Markt und bringt niedrigere Mengen an diesen, ohne durch höhere Preise als jene August-Ernteminderer zu entschädigen. Der Frühkartoffelbau bauende Landwirt befindet sich also fast stets in einem gewissen Dilemma, hat die Wahl zwischen einer schwierigen, riskanten Frühmarkterzeugung oder einer sichereren, aber meist weniger lohnenden späteren Ablieferung. Daher kommt es, daß wir in den meisten Betrieben sehr frühe wie „Erking, Tielies Frühhefe, Gladhefer, Bonifatius, Verfolia, Goldperle, Rosen“ u. a. nur in kleinerem Maße, für den eigenen Hausbedarf nämlich gebaut finden, obwohl an und für sich die Frühkartoffel die fruchtfolge hervorragend verbessert. Ganz weniger hemmend aber auf die Landbereinigung an Frühkartoffeln haben die ausländischen Zulieferer der letzten Jahre gewirkt, die weit vor den deutschen Kartoffeln am Markt erschienen und infolge der Gunst der Produktions- und Transportbedingungen den Preis bezahlbar zu drücken vermögen, daß die deutschen Frühkartoffeln kaum je einen Preis erzielen, der das erhöhte Risiko des Frühbaues ausgleicht. Diese Einfuhr hat ein weiteres Moment der Unsicherheit in das an sich so unbedingte Kartoffelgeschäft hineingetragen. Ein Bild des ausländischen Wettbewerbs spiegeln folgende Zahlen wieder: Seit 1922 ist allein die holländische Einfuhr von 360 000 auf 2,1 Millionen Doppelzentner in 1925 gestiegen!

Die erste Vorbedingung, auch auf diesem Teilgebiete der Einfuhr dem deutschen Staatsfiskus durch eigene Erzeugung Ausgaben zu ersparen, ist eine Parzellendämmung dieser ausländischen Lebensmittelfuhr, die z. B. völlig überflüssig ist und den deutschen Unternehmungsgeist in ihrer heutigen Gestalt und erdrückenden Wucht lähmen muß. Derartige Einfuhren dürfen nur insoweit geduldet werden, als sie dem heimischen Gewerbe den nötigen Ansporn geben, sich auf der Höhe der Leistung des Auslandes zu halten. Wenn bereits heute, trotz der fast unbeschränkten ausländischen Konkurrenz, die deutsche Frühkartoffel sich gegenüber ihren holländischen und belgischen Wettbewerbern auf unserem westlichen Markte teilweise behaupten kann, ungeachtet der ungünstigeren Erzeugungsbedingungen, so ist das ein Wind dafür, daß bei einer vertrauensvolleren Schutzpolitik vielleicht schon heute der heimische Markt als Mitte Juni mit eigener Erzeugung hinlänglich beschickt sein könnte. Jeder sich entwickelnde Wirtschaftszweig bedarf letztlich im Kinderstadium eines völlig wirksamen Schutzes. Die Versuchung Professor Remm haben hinlänglich dargelegt, daß im Westen und Süden des Reiches eine Frühkartoffel von mindestens gleicher Güte wie die holländische gebaut werden kann, und es hat sich andererseits gezeigt, daß wie jene